

Es waren die Insekten, die "Mad" Ota Jedrell am meisten zu schaffen machten. Er hatte in seiner Laufbahn als Söldner auf den verschiedensten Planeten der Galaxis schon in allen nur erdenklichen Klimazonen gekämpft. Dabei hatte er so exotische Schlachtfelder wie die kochendheißen Schwefelsümpfe auf den Monden von Talib Beta, die Gletscherschluchten von Kastella VI oder die Tiefseevulkane von Tarsia stets als lächelnder Sieger verlassen. Doch wenn es etwas gab, das Jedrell von ganzem Herzen hasste, war es der Dschungel.

Urwald, das bedeutete für ihn Hitze. Schwüle, drückende Luft, die von keinem noch so leisen Windhauch bewegt wurde. Und natürlich Insekten. Überall am Boden krabbelte irgendetwas, in der Luft surrten unzählige geflügelte Bestien umher, die sich in seinen kurzen Haaren verfangen oder ihre Stacheln in seine Haut bohrten. Jedrell hätte liebend gerne den Einsatz in diesem Dschungel gegen einen zermürbenden Stellungskrieg in den Sanddünen von Drobaria eingetauscht...

Es half alles nichts. Sein Auftraggeber hatte ihn gut dafür bezahlt, dass er sich hierher nach Arbitia bemüht hatte, und er hatte ihm noch einen beträchtlichen Bonus in Aussicht gestellt, wenn er den Job zufriedenstellend erledigte. Und so lag Jedrell nun bäuchlings im Matsch unter einem knorrigen, moosbewachsenen Baumstumpf, spähte durch ein Fernglas und bemühte sich, die Insekten, die über ihn hinwegkrabbelten und ihn umschwirrten, so gut es ging zu ignorieren. Zwei Meter neben ihm kauerte Ralph Harris unter einem mächtigen Farngewächs. Langsam, um seine Position nicht durch unbeabsichtigtes Rascheln des Farns zu verraten, schraubte er das Zielfernrohr auf sein Präzisionsgewehr.

"Was neues?", fragte Harris.

"Mmh-mh", verneinte Jedrell. In der Tat, seit zwei Tagen bot sich ihm das gleiche Bild. Die Villa von Juan Caravez, die er und Harris geduldig observierten, wurde von einem Team von fünf schwer bewaffneten Bodyguards bewacht, die pausenlos auf den Terrassen und dem Dach des Anwesens patrouillierten und wachsam den Dschungel beobachteten. Jeden Abend um neunzehn Uhr wurden die fünf Leibwächter von einem halben Dutzend Kampfroboter abgelöst, die den nahen Dschungel mit ihren Sensoren auf mögliche Bedrohungen für Juan Caravez absuchten. Morgens um sieben Uhr dreißig traten die Bodyguards wieder ihren Dienst an, den sie diszipliniert bis in die Abendstunden versahen. Ihre Pausen nahmen sie abwechselnd, so dass zu jeder Uhrzeit mindestens vier von ihnen Streife gingen.

Von den fünf Leibwächtern abgesehen befanden sich lediglich Juan Caravez und zwei Frauen in der Villa. Jedrell hatte keine Ahnung, ob es sich bei den beiden um die Mätressen, Schwestern oder lediglich um Dienstboten des berühmten Drogenbarons handelte, und es interessierte ihn auch nicht. Für ihn trugen sie lediglich die codierten Bezeichnungen Alpha Zwo und Alpha Drei. Alpha Eins war natürlich Caravez selbst.

Juan Caravez, der König der Freisprüche. Juan Caravez, der Duzfreund des korrupten Staatsanwalts von Arbitia. Juan Caravez, auf dessen Konto jährlich mehr als zehntausend Drogentote auf Arbitia, Kerian, Trusko und Tarsia gingen. Jedrell hatte längst aufgehört zu zählen, wie oft dieser Mann sich seiner gerechten Strafe durch Flucht, Bestechung oder beides entzogen hatte. Und eigentlich war es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis sich endlich jemand aufraffte, um jemanden wie Jedrell anzuheuern, der diesen Bastard endlich zur Strecke brachte. Vor zwei Wochen also waren Jedrell und sein Team engagiert worden, um sich des Problems Caravez anzunehmen und es ein für alle Male zu beseitigen. Der alte Mann, der ihnen die Unterlagen, die Koordinaten der Villa und ihren Vorschuss gegeben hatte, war natürlich ein Strohhalm gewesen. Vermutlich standen einige frustrierte Beamte hinter ihm, vielleicht auch eine Gruppe von Eltern, die ihre Kinder an die von Caravez verkauften Drogen verloren hatten. Möglicherweise hatte der Vermittler sogar für die Polizei eines Nachbarplaneten gearbeitet, oder für ein konkurrierendes Kartell. Jedrell war es egal. Der Sold war gut, und Caravez war ohne Zweifel ein schlechter Mensch, dem niemand eine Träne nachweinen würde – abgesehen von Alpha Zwo und Alpha Drei vielleicht, und um die würde Jedrell sich ebenfalls kümmern müssen. In Jedrells Headset knackte es, und er hörte die Stimme des dritten Mitglied seines Teams: "Habt ihr mich eigentlich vergessen, Jungs?"

Der Söldner schmunzelte. Pprall, der symirusische Nahkampfexperte, befand sich im Moment rund fünfzig Kilometern über ihnen in ihrem Raumschiff, welches in einer geostationären Umlaufbahn geparkt war. Der reptiloide Krieger hätte nur zu gerne mit Jedrell oder Harris getauscht und sich im Dschungel auf die Lauer gelegt, doch angesichts der besonderen Fähigkeiten von Harris und Jedrell mussten Ppralls persönliche Vorlieben zurückstehen. Es gab nun mal keine Alternativen.

"Natürlich nicht", antwortete Jedrell, "du musst einfach noch warten, das ist alles. Genau wie wir auch."

"Alpha Eins", flüsterte Harris plötzlich.

Jedrell beendete die abhörsichere Verbindung und wandte seine volle Aufmerksamkeit wieder der Villa zu. Tatsächlich – dort auf der Terrasse stand Juan Caravez. Der Drogenboss zündete sich eine Zigarette an, unterhielt sich mit zwei seiner Bodyguards und schien bester Laune.

"Noch lacht er", brummte Harris spöttisch.

"Hat er auch allen Grund zu", grinste Jedrell, "da kommt Alpha Zwo".

Eine atemberaubende Brünette war in der Tür zur Terrasse erschienen. Bekleidet war sie lediglich mit einem feuerroten Seidenkimono, und der Blick, den sie Caravez schenkte, verriet, was die beiden bis vor einigen Minuten getrieben haben mochten.

"Stimmt. Da hätte ich an seiner Stelle jetzt auch gute Laune", musste Harris einräumen.

Jedrell wandte sich zu dem Scharfschützen um. "Und, was meinst du?"

Harris verzog das Gesicht. "Geht nicht. Ich schaffe vielleicht drei von ihnen, aber mehr nicht.

Spätestens dann werden die anderen sich bewegen, und wir haben das schönste Chaos."

Jedrell fluchte leise. Der Auftrag sah vor, dass alle Bewohner der Villa ausgeschaltet werden mussten. Er konnte sich nicht leisten, dass jemand den Einsatz überlebte und ihnen eventuell noch gefährlich werden konnte. Nun aber waren alle Leibwächter in Sichtweite, ihre Aufmerksamkeit ruhte auf Caravez, und Harris konnte nicht alle gleichzeitig treffen – zumal sie nicht mit Sicherheit wussten, wo sich Alpha Drei befand. Er musste eine bessere Gelegenheit abwarten.

\*

Als es schließlich so weit war, ging alles sehr schnell. Caravez erschien nackt am geöffneten Fenster seines Schlafzimmers, und hinter ihm konnte Harris Alpha Zwei und Alpha Drei erkennen. Harris zögerte keine Sekunde. Die Gelegenheit war zu gut, um sie zu verschenken. Er drückte dreimal hintereinander ab, und drei winzige Hohlkugeln aus einem biologisch abbaubarem Polymer verließen in kurzer Folge den Lauf seines Präzisionsgewehrs. Die Schüsse erzeugten weder einen Laut noch einen Mündungsblitz, so dass Jedrell erst bemerkte, was geschehen war, als er Caravez und seine Gespielinnen durch sein Fernglas zu Boden gehen sah.

"Sag doch was", zischte er vorwurfsvoll.

"Hatrick."

Jedrell tippte auf die Sprechtafel seines Headsets. "Pprall, tu mal was für dein Geld."

"Ungefähr jetzt?", antwortete die Stimme des Symirusen.

"Genau jetzt."

"Kommt sofort, Boss."

Jedrell brauchte sich nicht lange zu gedulden. Schon nach wenigen Augenblicken erschien ein kleiner schwarzer Punkt am Abendhimmel, der schnell größer wurde. In einer Höhe von eintausend Metern öffnete sich ein leuchtend bunter Fallschirm, und als dieser nur noch wenige hundert Meter über der Villa schwebte, stieß die darunter baumelnde Figur einen schrillen Heulton aus.

Spätestens jetzt war der sich nähernde Fallschirmspringer nicht mehr zu übersehen oder zu überhören. Die fünf Bodyguards sahen von ihren Posten auf dem Dach und den Terrassen des Anwesens auf und riefen sich aufgeregt etwas zu. Zwei von ihnen gaben Warnschüsse ab, doch der Fallschirm näherte sich unbeirrbar seinem Ziel.

"Dann wollen wir mal", knurrte Harris und drückte ab.

Als der erste Leibwächter zusammenbrach, vermuteten die anderen, der Fallschirmspringer hätte ihn erschossen, und eröffneten das Feuer. Sie waren so auf ihr neues Ziel fixiert, dass sie die wahre Gefahr zu spät bemerkten, die ihnen aus dem Dschungel drohte. In wenigen Augenblicken hatte Harris das fünfköpfige Team ausgeschaltet.

Jedrell stand auf, reckte sich und klopfte sich die Insekten aus der tarn gemusterten Kleidung. "So", sagte er und gähnte ausgiebig, "ich gehe dann mal."

"Bis gleich, Boss."

\*

Jedrell stieg über die Leichen der Bodyguards hinweg und raffte den Fallschirm auf, der Jackie unter sich begraben hatte.

"Na, Jackie, wie geht's dir?", fragte Jedrell im Plauderton.

Wie üblich antwortete Jackie nicht. Bei dem vierten Mitglied des Söldnerteams handelte es sich lediglich um eine lebensgroße Puppe, wie sie ab und zu noch in Unfallsimulationen verwendet wurden, um die Auswirkungen von mechanischen Beschädigungen auf Fahrzeuginsassen zu testen. Jackie war von Pprall in der Stratosphäre aus dem Raumschiff geworfen worden. Zum vorher programmierten Zeitpunkt hatte sich der Fallschirm der Puppe geöffnet, und die

automatische Alarmsirene hatte ihren Teil dazu beigetragen, die Leibwächter für entscheidende zehn Sekunden abzulenken.

In Jedrells Headset knackte es. "Die Überwachungskameras werden über einen zentralen Schaltraum im Keller der Villa gesteuert", hörte er Harris sagen, "zwischen dem Fitnessraum und der Sauna. Denk daran, die Aufzeichnungen mitzunehmen, bevor du gehst, Boss."

"Okay." Jedrell kniete neben einem der Bodyguards nieder. Auf den ersten Blick deutete nichts darauf hin, dass der Mann tot war: es gab weder ein Einschussloch noch eine Austrittswunde, und nirgendwo war Blut zu sehen. Das haarfeine Kunststoffgeschoss, von dem der Leibwächter getroffen worden war, hatte sich inzwischen rückstandslos zersetzt und nicht viel mehr als einen kleinen Pickel an der Hautoberfläche zurückgelassen. Selbst geschulte Gerichtsmediziner mussten diesen für den Stich einer Mylboom-Fliege halten, von denen hier im Dschungel Abermilliarden herumschwirrten. Das Gift, das die Hohnadel transportiert hatte, war jedoch um ein Vielfaches stärker als der Speichel eines Urwaldinsekts. Der Tod war beinahe sofort eingetreten.

"Alles klar?", fragte Harris.

"Ja, bestens."

Wieder knackte es in seinem Headset. "Bleib' immer schön dort, wo dich die Kameras auch aufnehmen können, hörst du?"

"Jaaa", machte Jedrell gedehnt. Die Ermahnung des Scharfschützen war völlig überflüssig. Ota Jedrell wusste, was er tat. Schließlich hatte er, der in der Branche als *der Mann mit den tausend Gesichtern* galt, sich vor seinem Besuch in der Villa sorgfältig vorbereitet: unter der Perücke und dem Make-up, das er trug, hätte ihn seine eigene Mutter nicht wieder erkannt. Allerdings hätte die Mutter des Staatsanwalts von Arbitia ihn mit Sicherheit für ihren Sohn gehalten, denn dem sah Jedrell in seiner momentanen Verkleidung zum Verwechseln ähnlich. Es würde mit Sicherheit für eine Menge Aufregung sorgen, wenn die Bilder der Überwachungskameras – sorgfältig von Pprall am Computer nachbearbeitet, natürlich – in den Posteingangskorbchen diverser großer Nachrichtensender landeten. Jedrell konnte die Schlagzeilen schon vor seinem geistigen Auge sehen: *Drogenbaron vom Staatsanwalt persönlich exekutiert! Welches Geheimnis verbindet die beiden Männer?* Da zeichnete sich doch ein netter kleiner Skandal ab, der auch den hochrangigen Staatsdiener seinen Posten und die damit verbundenen Pensionsansprüche kosten dürfte. Zwei Fliegen mit einer Klappe erledigt, sozusagen.

Jedrell seufzte.

Dann zog er den großkalibrigen Blaster aus dem Holster und feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse auf den am Boden liegenden Bodyguard ab.

"Schön. Und jetzt zu den anderen..."

Achim Hiltrop  
Emmastr. 1  
45130 Essen

[hiltrop@clou-gallagher.de](mailto:hiltrop@clou-gallagher.de)

[www.clou-gallagher.de](http://www.clou-gallagher.de)